

In this manner phonetic changes have concealed the character of Hittite infix verbs – be it *mn* > *m(m)* or **ln* > *ll*. Well over a century after Kuhn and Curtius worried about similar obfuscating cluster developments in Greek, we are slowly groping for comparable illumination for Hittite. The first and the hundredth volumes of *KZ* are therefore pretty much alike – as long as a forefront remains in Indo-European studies.

Departement of Classics
University of California
Los Angeles, CA 90024
USA

Jaan Puhvel



KZ 100/2, '87

Die Vertretungen von uridg. *d^hugh₂tér- „Tochter“ in den luwischen Sprachen und ihre Stammbildung*)

1. Bis Mitte der sechziger Jahre konnte man noch mit einiger Gewißheit davon ausgehen, daß sich von den grundsprachlichen Verwandtschaftswörtern auf *-ter- wie insbesondere *ph₂tér- „Vater“, *máter- „Mutter“, *b^hréh₂ter- „Bruder“ und *d^hugh₂tér- „Tochter“ wahrscheinlich kein einziges im anatolischen Zweig der Indogermania erhalten hatte. So waren „Vater“, „Mutter“ und „Bruder“ bereits in den meisten anatol. Sprachen, vor allem in denjenigen des 2. Jahrtausends – Hethitisch, Keilschrift-Luwisch, Palaisch, als Lallwörter identifiziert¹⁾). Auch für das verbleibende „Tochter“-Wort lag daher, soweit es wie etwa in heth. Sg.N. DUMU.SAL-*aš*, A.DUMU.SAL-*an* greifbar wurde²⁾, die (relikthafte) Bewahrung des uridg. *-ter-Stammes typologisch nahe, was sich im Falle des Heth. durch den 1971 veröffentlichten Beleg Sg.A. DUMU.SAL-*la-an* KBo XX 101 [A. 14.Jh.] Rs.³ wohl bestätigt hat³⁾.

*) Abkürzungen nach J. Friedrich – A. Kammenhuber, *Hethitisches Wörterbuch*, Heidelberg 1975 ff. Darüber hinaus: Decl I/II = P. Meriggi, *La declinazione del licio I/II*, Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Rendiconti, Roma, vol. IV 1928, 1929 bzw. vol. XXXIII 1978, 1979. IRS = Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Innsbruck. IncL = Incontri Linguistici, Firenze. JHS = Journal of Hellenic Studies, London. KPN = L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen, Prag 1964. LydWb (ErgBd) = R. Gusmani, *Lydisches Wörterbuch* (Ergänzungsband), Heidelberg 1964 (1980–86). MSL = Mémoires de la Société de Linguistique de Paris, Paris. N = Nummern lyk. Texte nach G. Neumann, Neufunde lykischer Inschriften seit 1901, Wien 1979. Schizzo = P. Meriggi, *Schizzo grammaticale dell'anatolico*, Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Memorie, vol. XXIV, Roma 1980. StMed = *Studia Mediterranea*, Pavia. TL = Nummern lyk. Texte nach E. Kalinka, *Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti*, Wien 1901. – Herrn Professor Neumann danke ich für wertvolle Hinweise und Unterstützung bei der Beschaffung von Literatur.

¹⁾ Vgl. etwa die Übersicht bei H. Kronasser, EHS, 1966, 118.

²⁾ Z. B. DUMU.SAL-*aš* KBo VI 3 [A. 14.Jh.] II 11; KUB XXI 27 [13.Jh.] IV 14'; DUMU.SAL-*an* KBo III 6 [13.Jh.] I 9 = KUB I 2 [13.Jh.] I 9.

³⁾ Auffälligerweise zeigt DUMU(NITA)-*la-* „Sohn“ den gleichen Stammbaum. Dieses Verwandtschaftswort könnte – worauf mich N. Oettinger aufmerksam macht – nach dem Ausgang *ola-* zu osk. *puklo-*, ved. *putra-* „Sohn,

1.1. Unter diesen Umständen überrascht es nicht, daß das seinerzeit noch etwas entlegen erscheinende lykische Wort *kbatra-*, das schon Ende des vorigen Jahrhunderts sicher als „Tochter“ gedeutet und auch lautlich (über **t̥yatra-*, **dugatra-*) überzeugend mit gr. θυάτηρ verknüpft werden konnte⁴), nach seiner Wiederentdeckung durch A. Heubeck (1962) und E. Laroche (1967)⁵) in der Indogermanistik zunächst relativ wenig Beachtung fand⁶). Doch mag dies auch darauf zurückzuführen sein, daß A. Heubeck das „Tochter“-Wort eigentlich nur en passant erwähnt und E. Laroche eine sehr knappe Darstellung des Befundes ohne Angaben von Belegstellen oder Hinweise auf die ältere Literatur gibt.

Immerhin hat aber E. Benveniste bereits 1969⁷), und zwar unabhängig von den Hinweisen A. Heubecks und E. Laroche's⁸), lyk. *kbatra-* in seine Darstellung der „formation et suffixation des termes de parenté“ einbezogen sowie als weiteren Beweis für die Altersmlichkeit dieser Bildungen gewürdigt. Da *kbatra-* im Anatolischen, ja selbst innerhalb der luwischen Gruppe dieses Sprachzweiges ohne Parallel war, ließ sich zur Stammbildung freilich kaum mehr aussagen, als daß „de toute manière, on identifie ici la même finale en -er ou -ter que dans les autres langues [indo-européennes].“

1.2. Neues luw. Material fand sich dann in den siebziger Jahren: 1971 konnte G. Neumann unter Hinweis darauf, daß *kbatra-* eine ältere Lautform **t(u)yatr*⁹ voraussetzt, eben diese in dem isaurischen Frauennamen *Tovatqis* (KPN §1585-3) aus einer gr. Inschrift der römischen Kaiserzeit nachweisen, wobei die Identifizierung des „Tochter“-Wortes dadurch wahrscheinlich wird, daß Verwandt-

Kind“ (< **putlo-*), aber auch zu lat. *nullus* „jung, Tierjunges“ (< **putslo-*) oder zu lat. *paul(l)us* „klein, wenig“ (< **paukslo-* mit Grundstufigem *a* wie in gr. παῦς „Kind“) gehören; vgl. hierzu auch F. Sommer, HAB 32.

⁴) Zu den Einzelheiten s. unten 2.

⁵) A. Heubeck, Sprache 8, 1962, 86; E. Laroche, BSL 62, 1967, 48.

⁶) So verzichtete noch 1973 G. Schmidt ausdrücklich darauf, *kbatra-* für seine ausführliche Untersuchung über **d̥ugh₂tér-* heranzuziehen (KZ 87, 1973, 36 m. Anm.*). Mehr Beachtung fand *kbatra-* dann bei H. Schmeja, FsLssatschenko (= Opuscula Slavica et Linguistica), 1976, 393 ff. sowie bei O. Szemerényi, Studies in the Kinship Terminology of the Indo-European Languages (= Acta Iranica, 3^e Série, Textes et Mémoires VII), 1977, 20.

⁷) Le vocabulaire des institutions indo-européennes 1, 1969, 257.

⁸) Darauf deutet die Nennung im Sg.A. „*cbatra*“, denn das Wort wird bei A. Heubeck und E. Laroche wie auch in der älteren Literatur als „*kbatra*“ bzw. „*cbatra*“ zitiert. E. Benveniste dürfte deshalb die Form direkt aus der Bilingue TL 25 (s. 2.1.) bezogen haben, wie die Erörterung ihres gr. Teils a.a.O. 206 f. zeigt.

schaftswörter in den luw. Sprachen häufig auch als Personennamen dienen¹⁰). Besonders wichtig war aber der Fund von hieroglyphen-luwisch (Sg.A.) FILIA *tú-ya/i-tara/i-na* TELL AHMAR 1 [A. 9.Jh.], 7 und (fragmentarisch) 8, den J. D. Hawkins in dieser Zeitschrift, Bd. 92, 1978 [79], 112 ff. bekannt machte¹⁰), handelt es sich doch hier wie bei lyk. *kbatra-* um ein authentisches Zeugnis für die Vertretung von uridg. **d̥ugh₂tér-**im Luw. Darüber hinaus stützt sich der Bedeutungsansatz „Tochter“ nicht auf die lautliche Ähnlichkeit mit *kbatra-* und *Tovatqis*, sondern auf das Determinativ FILIA, welches – aus der Zeichenligatur FEMINA + MANUS + FEMINA zusammengesetzt – dem parallel gebildeten Logogramm INFANS = VIR₂ + MANUS + VIR₁, „Sohn“ gegenübergestellt werden kann¹¹).

Die Aufklärung der luw. Stammbildung des „Tochter“-Wortes wird allerdings durch die beiden neuen Belege kaum erleichtert. Die gr. Ausdrucksform *Tovatqis* weist nämlich darauf hin, daß neben dem *a*-Stamm *kbatra-* auch ein luw. *i/ja*-Stamm existiert, was insoweit auffällig ist, als die luw. Sprachen gewöhnlich in der Nominalstammbildung recht eng zusammengehen. Zugleich bleibt dadurch in der formalen Beurteilung von h.-luw. FILIA *tú-ya/i-tara/i-na* alles offen, denn die mehrdeutige Hieroglyphenschrift läßt ja verschiedene Lesungen zu: *[tuyatran]* und *[tuyatrin]*, aber auch *[tuyataran]* bzw. *[tuyatarin]* kommen hier gleichermaßen in Betracht. Da das h.-luw. Wort wesentlich früher belegt ist als *kbatra-* [5./4. Jh.] und *Tovatqis*, wird man nicht einmal ausschließen wollen, daß es den ererbten Konsonantenstamm bietet: *[tuyatar-an]*¹²).

⁹) Vgl. G. Neumann, Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 1971, 42.

¹⁰) Vgl. auch die Neubearbeitung der Inschrift von J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 139 ff.

¹¹) In den Inschriften des 2. Jahrtausends entsprechen MANUS + FEMINA bzw. MANUS + VIR₂, namentlich in den Logogrammligaturen REX + FILIA „Königstochter“ und REX + INFANS „Königssohn“; s. dazu H. G. Güterbock, FsMatouš I, 1978, 130 m. Abb. 3c-d.

¹²) Unter diesen Gegebenheiten ist es völlig korrekt, wenn neuerdings M. Mayrhofer, Indogermanische Grammatik I, 1986, 137 m. Anm. 167 nur lyk. *kbatra-* als Beispiel für die Vokalisierung des Laryngals von **d̥ugh₂tér-* anführt und bei dem h.-luw. Beleg sowie bei *Tovatqis* noch offen läßt, wie weit sie in eine Gleichung mit *kbatra-* angehören.

Unverständlich ist hingegen die kürzlich von A. Kammenhuber, FsOberhuber (= IBK 24), 1986, 101, Anm. 1 vorgebrachte Infragestellung von *kbatra-* „Tochter“ sowie die daran geknüpfte Behauptung: „Es bleibt demnach bei dem Verlust sämtlicher, sehr charakteristischer idg. Verwandtschaftsnamen [...] im gesamten

Hemgħ

1.3. Weiterführende Einsichten
 „Tochter“-Wortes dürften nunmel vorliegenden) Stämme k.-luw. *dug*
 disch *Δωτραὶ*- (PN) vermitteln, voi tur bereits kurz Erwähnung gefund deren bisher unerkannt geblieben s nen nämlich nicht nur die Vermutu *a*-Stamm *kbatra-* auch ein *i/ja*-Sta ist, sondern lassen darüber hinaus auch einen paradigmatischen Ablau im Urluw. noch lebendig war.

1.4. So stellen sich heute vor alle
1) Wurde das hysterokinetisch ak-
von uridg. *d^hugh_tér- bis ins Urlu-
vielleicht weitere Anhaltspunkte, d.

2) Unter welchen Bedingungen wird einzelsprachlich sowohl zu einem α als auch zu β umgebildet?

Dabei beansprucht erstere Frage gewissermaßen den Vorfahrtspunkt.

Hethito-Luwischen.“ Freilich geht es A. K. h
leitung ihres Festschriftbeitrags (a.a.O. 83-
Forschung auf dem Gebiet des Luwischen al
insbesondere meine Person, soweit sie daran
ist A. K.s ätzende Polemik, sofern sie nicht s
mulierkunst neutralisiert wird (z.B. a.a.O. 84
kundig vorgetragen, daß sie ihre Urheberin
weiß A. K. offenbar nicht, daß der Anschluß
neuen Vorschlag von G. Neumann darstellt,
gedeutet – seit etwa 90 Jahren Allgemeingut
rührenden Versuch, die bahnbrechenden und
einiger Silbenzeichen des H.-Luw. anhand d
luw. *i-zi-ja-*“ (früher „*a-i-ā-*“ gelesen) „machi
83 f.), zeigt A. K. nur, daß sie mit ihrer Lite
Höhe ist, wurde doch aufgrund dieser Neules
längst identifiziert (J. D. Hawkins – A. Morp
40), 1982, 101 f. m. Anm. 13). Wenn A. K. fer
manā-ii „sehen“, *mammanna-i* „schauen“ Stur
ohne Berücksichtigung der betreffenden Kon
84 u. 103, Anm. 8), so ist ihr auch hier entgan
Dictionary diese Auffassung offensichtlich nic
schon 1983 ohne Wenn und Aber übernommen.

¹³⁾ F. Starke, KZ 94, 1980, 77. Hier ist (*-ot-tar(-r^o)*- noch irrig als */'ottro/* statt */'ottarr/*

3sg	Hm _o -ne- \bar{g}^h -t ⁱ	-	ha-ma-an ki
r	Hm _o -n- \bar{g}^h -onti	+	na ma an kan ^z ha-mi-in kan
P _r	Hm _o -ne \bar{g}^h =t	+	ha mi in ta harma-ab ta
P _a	dm n g - t ⁱ		-mn- a mi n kan-za - ^{OS} _{MS} . ma a ma an
	tomk		
	tm-ne k- ⁱ	+	ta-me i ^k z ⁱ
i 3p	+ m-n-k	+	~ ma- - a me in ka ~ ma a
P _r	tm ne k		
v i Pa	m a k-ant ⁱ		tam me-en an a a t a
h	beginnt (Punktel -%stardman):		
3	~ e e (m an a nt r)		or no ~ e
al			
ar			
s			
34			
ri			
ß			
t,			
gut			
nd			
d			
chi			
Litu			
iles			
orp			
fer			
turn			
on			
gan			
nic			
mer			
ist			
170			
	Hm _o nen- \bar{g}^h	tm-nen k	
	- hamenk	→ tamenk	
	- oga		
	hamank neuangr.		
	△ ou aus infix n (ne ne/n a mena n		
	zalank queig ent.		
	ix 'schwören' ~ ligō nom a uas		
	nk man va ic' -?		
	NB: henk 'gabato' → enk ₂		
	haink/hink crzo! - ? pref ha + enk ₂		

). Letztere Frage lenkt zuge-
g noch wenig untersuchte
ppe¹⁵).

uf diese beiden Fragen zu Material aus, das zunächst tchgemustert werden soll. Die Begründung des Bedeutend die pisid. Belege.

-gr. Bilingue TL 25 aus
Stern, die schon im vor-
verden konnten. Die be-
L 8, 1894, 455 ff. im Rah-
andtschaftswörter ausge-

jahn:kbatru „seine Frau
end, Tochter des Urta-

1 *kbatra-* sind mit einer bekanntgeworden. Das 'ndermaßen dar¹⁶):

¹⁷); N 309 c (Myra), 1;
TL 28 (Tlos), 2;
2; TL 143 (Lymyra), 5.

⁴ s. E. Neu, Fslvănescu (= w. *ișr(i)-* c. „Hand“ setzt n 7.2.1.); zum Motionssuf-
fimansatz durch Einklam-
) bedeutet: *-i-* anstelle des
) 1982, 408 f.).

zußte, die enge Verwandt-
, standen naturgemäß die
mehr in ihrem Blickpunkt
Neuerungen.

*(h) : kbatra „(Dieses Grab
hrieb er, daß (*ti* = fakti-
, dazu (gehört).“ Andere
iba, SMEA 18, 1977, 307
Wazzije kaum Dativ sein*

2.2. In der Flexion weicht *kbatra-* von den Verwandtschaftswörtern *ēne(/i)-* „Mutter“, *tede(/i)-* „Vater“, *nēne(/i)-* „Bruder“ und *ti-deime(/i)-* „Sohn, Kind“¹⁸) nur darin ab, daß es im N.A. kein Motionssuffix *-i-* hat. Diese Besonderheit teilt es vor allem mit *lada-* „Frau“¹⁹), aber wohl auch mit *xuga-** „Großvater“ und *xñna-** „Großmutter“, die im Adjectivum genitivale belegt sind²⁰.

2.3. Die lautlichen Verhältnisse von *kbatra-* sind weitgehend schon vor 1900 durchschaut worden, da *kb* unter Hinweis auf *kbi* = milyisch *tbi-* (< uridg. **d(u)yo*) „zwei“ auf älteres **tu* zurückgeführt werden konnte²¹). S. Bugge hat den damaligen Kenntnisstand Lykische Studien II, 1901, 25 wie folgt zusammengefaßt: „Dies [sc. *kbatra*] ist lautgesetzlich aus **tbatra* entstanden (Stud. I 43f., 48, 63). *kbatra* aus **tbatra* gehört gewiss zum idgerm. **dhugháter* θύρτης, wie dies Holger Pedersen (Tskr. f. Filol., 3. Række, VII Bd. S. 100), Arkwright (Jahreshefte 1899 S. 67) und ich vermutet haben. *kbatra*, lyk. 2 [sc. mil.] **tbatra* ist wohl aus **twatra*, **tuatra*, **dhughátra* (oder -*tera*) entstanden. Für den Ausfall des inlautenden vortonigen idgerm. *gh* vgl. πρεινας in der Bedeutung πρεγγαίας (Stud. I 37).“

Hier ist also die Entstehung von *kbatra-* < uranatol. **dugatrō*, wie sie später E. Laroche, BSL 62, 1967, 48 skizziert hat, im wesentlichen vorweggenommen. Lediglich die Bedingungen des für die luw. Sprachen charakteristischen Schwundes von uranatol. **g* wird man heute nicht mehr unter Hinweis auf πρεινας erklären²²). Den Lautwandel

(vgl. *Wazijeje* TL 52,1). Zur Emendation findet man bei G. Neumann, HbOr 384, §24d parallele Beispiele (oder liegt hier jeweils partitivische Apposition vor?). Vgl. im übrigen die inhaltlich parallele Stelle TL 78, 5.

¹⁸) Belege der Flexionsformen bei P. Meriggi, Decl II 243f., 248f.

¹⁹) Sg. N. *lada*, A. *ladā*, *ladu*, D. *ladi*, Pl. D. *lada*; vgl. Decl I 425.

²⁰) Vgl. E. Laroche, BSL 53, 1958, 191. Das dort zitierte *xñni-* (TL 44d, 18) ist aber milyisch und wohl -*ja*-Adjektiv: „zur Großmutter gehörig“.

²¹) Vgl. dazu jetzt h.-luw. (Pl.A.C.) *²*tu-ya/i-zi* [*tuuinzi*] MARAŞ 4 [M./E. 9.Jh.], 2. – Die urluw. Verschärfung /**d/ > /t/ im Anlaut wird außerhalb des Lyk. und des Mil. z. B. auch in der phönizischen Transkription des h.-luw. Sonnengottnamens *Tiȝad-* < **diȝ-o-T-* greifbar, und zwar im PN 'z-twd = Azatiyüata-/Aza-tüyüara- KARATEPE, passim. Vgl. ferner den lydischen PN *Tivda-** (LydWb 213), der sicher luw. Herkunft ist. – Zum Lautwandel *tb* > *kb* s. zuletzt O. Szemerényi, FsWinter, 1985, 792ff.*

²²) Zu πρεινας < **pregijas* (ohne luw. Beeinflussung) s. Cl. Brixhe, Le dialecte grec de Pamphylie, 1976, 86ff. Das verwandte und ähnlich lautende k.-luw. *parraja(/i)-* „hoch“ (DLL 78, dazu Sg. N.A.n. *pár-ra-a-an* < **parrajan* KUB XXV 39 IV 20 = F. Starke, StBoT 30, 1985, 33) beruht auf thematisiertem (**pargi-/*) **pargai-*; vgl. heth. *pargu-/pargay*. Die gleiche Stammbildung zeigt

g* > Ø in intervokalischer Stellung verdeutlicht etwa heth. *tēkan* [*dēgan*] „Erde“ : k.-luw. *tijamm(i)-*; vgl. auch heth. (*meggi-/*) *meggai-* „viel“ (mit /*gg/ < **Vg̡h₂V!) : k.-luw. *māja(/i)-*.

3. Im K.-Luw. läßt sich das „Tochter“-Wort in zwei verschiedenartig strukturierten Stämmen greifen, von denen der eine – *du-yattri-** – in der Ableitung *duyattrinn(i)-** c. als Quellname ^{TUL} *Duyattrina-* c. ins Heth. entlehnt ist²³), während der andere – *duttarri-* – sowohl selbstständig wie auch zweimal in einer -*tti*-Ableitung vorkommt. Alle Belege stammen aus heth. Niederschriften des 13. Jh.s. Da die Belegkontakte von *duttarri-* fragmentisch bzw. inhaltlich schwierig sind, empfiehlt es sich, für die Bedeutungsbestimmung vom Quellnamen ^{TUL} *Duyattrina-* auszugehen.

3.1.1. ^{TUL} *Duyattrina-* erscheint KUB XL 2 als topographische Angabe in der Grenzbeschreibung eines Grundstückes, das eine *dāniti-* Priesterin²⁴) anlässlich der Einrichtung und Organisation des Išħara-Kultes in Kizzuqatna (Kilikien) erhält, so daß hier schon durch den geographischen Hintergrund luw. Herkunft nahegelegt wird; Rs. 3 ff.:

*da-a-an-ma A.ŠĀ URUMAR-GA-NA-pát HUR.SAG-az [...] (4)
KUR IQ-QA-ŠI-PA KASKAL URU UA-AS-TI-ŠA ZAG-aš HUR.SAG-
aš-ma-aš-ši Giš[...] (5) ^{TUL} Du-ya-at-ta-ri-na-aš pi-ra-an-ma-aš-ši
GišSAR ŠA x[...] „Zweitens aber ein Grundstück von oben genann-
tem (Ort) Margana: Vom Gebirge aus (ist) [...] des Iqqašipa(-Ber-
ges) (und) der Weg nach (dem Ort) Uaštiša die Grenze. Im Gebirge
aber hat es [...] (und) die Duqattrina(-Quelle). Vor ihm aber (ist)
der Garten von [...] die Grenze].“*

Die Identifizierung des „Tochter“-Wortes in dem Quellnamen wird dadurch begünstigt, daß man sich im hethiterzeitlichen Kleinasien Quellgottheiten als weiblich vorgestellt hat, wie z. B. KUB XXXVIII 1 [13. Jh.] I 10'f. zeigt, wo die Quellgöttin ^D*Išhašuriaš* als

etwa h.-luw. redupliziertes *harharaja(/i)-* (zu heth. *hargi-/hargai-* „weiß“) im Namen des mons Argaeus/Ercias Dağı: MONS-ti-sa ^{DEUS..MONS} *Ha + ra/i-ha + ra/i-
i-sa* [*arijatis Harhara(j)i*] „Schneeweißer Berg“ z. B. TEKİRDERT 1, 4.

²³) Auf den Übergang k.-luw. Konsonantenstämmen in die heth. *a*-Deklination habe ich schon verschiedentlich hingewiesen, z. B.: FsNeumann 410 m. Anm. 13; BiOr 39, 1982, 362 (*lapana-*), 363 (*lupannayant-*).

²⁴) K.-luw. *SALda-a-ni-ti-iš*, z. B. Rs. 35, ist die Lesung des Akkadogramms *SAL-E-EN-TU* „Hohepriesterin“²⁵ (vgl. C. Wilcke, ZA 75, 1985, 196f.), z. B. Vs. 35'. Im H.-Luw. entspricht *ta-ni-ti-*, das TELL AHMAR 1, 7 zufällig zusammen mit *FILIA tú-ya/i-tara/i-na* vorkommt.

ALAM SAL ... *~hu-u-pí-ta-a-u-ya-an-za* „Statue einer Frau ... schleiertragend“ beschrieben ist²⁵⁾). Im vorliegenden Fall dürfte jedoch entscheidender sein, daß Quellen gerade auch als junge Mädchen dargestellt wurden, was aus KBo II 13 [13. Jh.] Vs. 23 f. hervorgeht:

TÚL *al-da(-an)-ni-iš* *Du-up-ša(-as)* TÚL *al-ta-an-ni-iš* *Kum-ma-ja-an-ni-iš* TÚL *Ši-ya-an-na-aš* TÚL *Haš-ha-na[-ri-iš]* (24) (Rasur) TÚL *Hal-ya-an-na-an* ALAM^{HIA} DUMU.SAL^{MEŠ} AN.BAR DÙ-zi „Dupša-Quelle, Kummajann-Quelle²⁶⁾, Šiyanne(-Quelle), Hašhanari(-Quelle), Halanna(-Quelle): Man stellt (sie) als Mädchenstatuen aus Eisen dar.“

Die Stelle ist auch insofern bemerkenswert, als sie unterstreicht, daß lyk. *Elijān(i)*- „Nymphe“ („die das zum Gewässer Gehörige, *eli-**²⁷⁾), als Wohnsitz hat“), Pl.D. *Elijāna* N 320, 40, auf alte einheimische Vorstellungen zurückgreift, also ohne gr. Beeinflussung – in der gr. Version von N 320 entspricht Z. 34 f. *Nυμφῶν* – entstanden ist. Andererseits vermag gr. *νύμφη*, das schon bei Homer auf menschliche Wesen bezogen auch für „junge Frau“ steht (z. B. Il. 3, 130; Od. 4, 743; 11, 447), wohl zu verdeutlichen, daß eine Quellgöttin bzw. die ihr zugeordnete Quelle einfach als „Frau“ oder „Mädchen“ benannt werden konnte, und in der Tat bestätigt dies der Quellname (Sg.A.) TÚL *Ua-na-at-ti-ja⟨-ta⟩-an* KUB XXVII 13 [13. Jh.] IV 7²⁸⁾, der zweifellos k.-luw. *yanatti-* „Frau“²⁹⁾ enthält. Es

²⁵⁾ S. dazu bereits G. Neumann, Sprache 7, 1961, 75 m. Anm. 15.

²⁶⁾ Kaum Kompositum *Kummaja-anniš* „Heilige Mutter“ (E. Laroche, Fouilles de Xanthos 6, 1979, 108), sondern Ableitung mit possessivem *-ann-* (vgl. *kum-ma-ja-n[a-an-za]*) KUB XXXV 102(+) III 11' = StBoT 30, 222) „die Heiliges Besitzende“ (vgl. heth. TÚL *Šuppi-tassu-* „die Heilige (und) Starke“) wie auch der folgende, im Stamm hethitisierte Quellname *Šiyanne-aš*, der wahrscheinlich *ši(h)uya(i)-* „sauer“ (z. B. KBo XIII 260 III 11' = StBoT 30, 262) – dazu genuin (?) heth. **šiši-/šišai-* bei E. Neu, StBoT 26, 1983, 169 – enthält.

²⁷⁾ Adjektiv auf *-ja-* zu dem als k.-luw. *āla(i)-* „Gewässer, Meer“ (DLL 25) belegten Substantiv; vgl. H. Eichner, Or 52, 1983, 63 f.

²⁸⁾ Ein Suffix *-ta-* (< k.-luw. *-tta-*), zumal hier nach funktional gleichem *-tti-*, ist aus verschiedenen Gründen fraglich, wie unten 3.1.2. an einem ähnlichen Beispiel dargelegt werden soll. In Betracht kommt auch TÚL *Ua-na-at-ti-ja(-an)-ta-an*, also ein (hier substantiviertes) Adjektiv auf *-ant(i)-* „weiblich“, wie es im H.-Luw. belegt ist, z. B. ALEPPO 2, 6 f.: [*tanimi-ħa masani VIR-ti-]ja-ti* FEMINA-*ti-ja-ti* „und für jede männliche (und) weibliche Gottheit“ (s. J. D. Hawkins, AnSt. 30, 1980, 154). Die Ausdrucksform ist dann hethitisch wie TÚL *Harra-naššan* (Adj. gen.), TÚL *Kapantiššanaiman* (Partizip) ibid. IV 4', 10', während *ottian* auch k.-luw. Ausdrucksform sein kann.

²⁹⁾ F. Starke, KZ 94, 1980, 74 ff.

bietet sich daher an, entsprechend in TÚL *Duyattrina-* das Wort für „Tochter“ zu identifizieren.

K.-luw. *duyattrinn(i)-**³⁰⁾ wird freilich als Ableitung auf *-ann-* nicht bloß „Tochter“ oder „Mädchen“ bedeuten. Zwei Deutungsmöglichkeiten kommen in Betracht: So kann hier wie z. B. bei lyk. *Elijān(i)-* possessives *-ann-* vorliegen, was auf die Bedeutung „die eine Tochter (bzw.: Töchter) hat“ führt³¹⁾. Sie wäre etwa dann sinnvoll, wenn TÚL *Duyattrina-* die Hauptquelle eines Quellsystems benennen würde, doch ist dies anhand des Belegkontextes nicht wahrscheinlich zu machen. Eine andere Deutungsmöglichkeit ergibt sich im Falle des Deminutive bildenden *-ann-*, wie es beispielsweise im Ausdruck ÍD^{HIA}-*in-za ha-pi-in-ni-in-za* (Pl.A. *lhapinz hapinninz*) „Flüsse (und) Flüßchen“ KUB XXXV 107(+) III 15' = StBoT 30, 238 belegt ist³²⁾. Die Quelle heißt dann „Töchterchen“ oder „Kleines Mädchen“, so daß sich eine semantische Parallele zu TÚL *Uanatti-* „Frau“ ergibt.

3.1.2. Die Stammvariante *duttarri-* ist selbständig bislang nur im Fragment Bo 4120 belegt:

r.Kol. 2' A-N]*A?* LÚ.MEŠ EN^{HIA} UTÚL-*ja* [
3']ša-ak-nu-ya-an-ta-za x[
4' -]an-zi *SALdu-ut-tar-ja(-)ta-aš!-kán*
5']x NINDA-an KA^XU-az pa-ra-a da-a-i

Von dem Text stand mir zunächst nur eine alte Umschrift des Boğazköy-Archivs der Mainzer Akademie der Wissenschaften zur Verfügung, auf der mein KZ 94, 1980, 77¹⁴ mitgeteiltes Zitat „*SALdu-ut-tar-ja-ta-aš*“ beruht. Die formale Beurteilung als (im Stamm hethitisierte) *-ta*-Ableitung stößt allerdings auf die Schwierigkeit, daß (k.-)luw. Denominative auf *-tta-*, die sich übrigens semantisch nicht wesentlich vom Grundwort unterscheiden, Neutra sind³³⁾, was sich

³⁰⁾ Die belegte Einfachschreibung des *n* dürfte durch die Überlieferung als Luwismus bedingt sein.

³¹⁾ Weitere k.-luw. Beispiele dieses Typs, z. B. *ittrann(i)-* „der den Weg als Aufenthaltsort hat, Kurier“, *āsusšann(i)-* „der das zum Pferd Gehörige hat, Pferdekennner, -trainer“, werde ich demnächst in meiner „Untersuchung zur Stammbildung des k.-luw. Nomens“ (= StBoT 31) behandeln.

³²⁾ Vgl. dazu aus derselben Beschwörungsreihe ÍD:ÍD TUR^{MEŠ} KUB XXXV 89, 16'ff. = StBoT 30, 228.

³³⁾ Z. B. k.-luw. Pl.N.A. *nātatta* „Rohrstäbe, Pfeile“ KUB IX 6 + III 27" = StBoT 30, 115, zu *nāta(i)-* c. „dass.“; h.-luw. *istar-ta-* n. „Thron“, zu *istar-** n. „Sitz“ (J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, AnSt 29, 1979, 107 f.). Dagegen lassen sich derartige Ableitungen von Personenbezeichnungen nicht belegen. Als

mit einer Personenbezeichnung – hier schon durch das Determinativ SAL angezeigt – kaum verträgt. Eine Kollation der Stelle am Original durch H. Klengel (Berlin) hat nun aber ergeben, daß der Zeichenkomplex *ta-aš'-kán* wohl abgetrennt werden darf³⁴) und folglich als Einleitung eines neuen Satzes (*t=aš=kan*) aufzufassen ist. Das verbleibende *SALdu-ut-tar-ja* (Sg.D.) steht dann zur betonten Hervorhebung hinter dem Prädikat (Präs.Pl. 3. -]an-zi) des vorausgehenden Satzes³⁵).

Für die Bedeutungsbestimmung gibt der Kontext leider nichts her. Immerhin weist er auf ein Ritual³⁶), so daß hier ein PN (mit Determinativ f = SAL) gewiß weniger wahrscheinlich ist als ein Appellativum. Während es für „Tochter“ keinen konkreten Anhaltspunkt gibt, stellt „Mädchen“ einen möglichen Bedeutungsansatz dar, wie etwa VBoT 24 zeigt, wo ein „(jungfräuliches) Mädchen“, DUMU.SAL (*šuppieššara-*), an der Ausführung zweier Rituale der Anniūjanni für die Gottheit ^DLAMA mitwirkt (I 25,28,33 und III 34).

3.1.3. Schwieriger ist die Entscheidung zwischen Appellativum und PN bei der -tti-Ableitung von *duttarri-* in der folgenden Stelle aus dem Orakeltext KUB XXII 40, denn in Orakeltexten kommen, da hier auf aktuelle Ereignisse Bezug genommen wird, auch Personennamen vor; III 16'ff.:

[GIM-*a*]n-ma-kán ki-i kar-ap-ta-ri nu ^DUTU URUTÚL-NA (17') [KASKAL-az] SUD-an-zi PA-NI ^DUTU URUTÚL-NA [¶]hu-ya-al-liš ki-iš-ta-nu-an-zi (18') [na]m-ma DINGIR^{LUM} SALdu-ut-tar-ri-ja-ti-iš (oder: [']Du-...) [¶]na-ni-ti kán-ga-ti-ti (19') [na]m-ma 'A-NA DIN-GIR^{LIM} SISKUR pí-an-zi „Sowie dies beendet ist, zieht man die Sonnengöttin von Arinna vom Wege (herbei). Vor der Sonnengöttin

möglicher Gegenbeispiel könnte man das singuläre lyk. *xñawata-* c. „Herrsch“ (neben *xñawata-* n. „Herrschaft“ mit deverbalem -ta-, das auch im K.-Luw. und H.-Luw. vorkommt!) anführen; dazu ausführlich A. Heubeck, StMed 1, 1979 [80], 247 ff. Doch steht dieser Bildung im K.-Luw. bezeichnenderweise eine -tti-Ableitung gegenüber: *ha-an-da-ya-te-es'-en* KUB XXXV 123 IV 1', 12' = StBoT 30, 251.

³⁴) Professor Klengel, dem ich hier meinen Dank aussprechen möchte, teilt dazu brieflich (24.7.86) mit: „Vor dem *ta-* ist ein wenig mehr Raum als sonst zwischen zusammengesetzten Zeichen. Eine engere Schreibung am Rand liegt nicht vor.“ – Die Lesung *-aš'-* stützt sich auf seinen Hinweis, daß das Tafelstück hier zwei etwa waagerechte Keile hat. Dazu H. Klengel: „Wenn auch das Fragment kein -ni bietet, halte ich es aus verschiedenen Gründen für fraglich, hier so zu lesen.“

³⁵) Vgl. dazu die von mir ZA 69, 1979, 51f.⁸ zusammengestellten Beispiele.

³⁶) Z. 2': „den Herren des Topfes aber“; 3': „mit unreinem ...“; 5': „Speise aus dem Mund nimmt er/sie heraus.“

von Arinna löscht man die Tannenzapfen. Dann versöhnt ein Mädchen (oder: Duttarrijati) die Gottheit ...³⁷). Dann gibt man der Gottheit ein Opfer.“

Auch *SALduttarrijati-jaš* (heth. Ausdrucksform Sg.G.) im Orakeltext KBo XXIV 126 läßt sich nicht sicher auf Appellativum oder PN festlegen, weil der im Belegkontext mitgeteilte Vorgang (u.a. auch infolge des teilweise zerstörten Tafelanfangs) beziehungslos bleibt, darüber hinaus die syntaktische Beurteilung des fraglichen Wortes ebenfalls Schwierigkeiten bereitet; Vs. 27 ff.:

ma-a-an a-ni-UD^{KAM}-ti x x SIG₅-eš-zi nu-uš-ma-aš ^mU-ra-hi-eš-ma-aš^fPí-ha-IR-i[š-ša] (28) ar-ha a-ni-ja-an-zi a[r-ḥ]a-ma-aš-ma-aš i-ya-ar SALdu-ut-tar-ri-ja-ti-ja-aš (bzw.: [']Du-...) (29) [¶]pa-ra-at-ta-ša-at-ta[-an-z]a a-ni-ja-an-zi „Wenn heute ... günstig wird, werden Urahešma und Pihazi (es) ihnen wegbehandeln, und zwar werden sie ihnen wie (?) die Verwünschungen³⁸) der d./D. (oder: wie d./D. die Verwünschungen³⁹) wegbehandeln.“

3.2.1. Die Ableitungen *duyattrinn(i)-** und *duttarrijatti-* weisen das zugrunde liegende Nomen als *i/ia*-Stamm aus. Dieser Stamm ist auch im Sg.D. *duttarja* greifbar. Beachtung verdient daher ferner der Sg.N. DUMU.SAL-*iš* „Tochter“ aus dem Appu-Märchen, dem der heth. Sg.N. DUMU.SAL-*aš* aus einer Parallelstelle desselben Märchens gegenübersteht. Die Belege stammen aus zwei verschiedenen Exemplaren:

KUB XXIV 8 + [13.Jh.] I 16 f.: DUMU.NITA-*ši* DUMU.SAL-*iš* (17) NU.GÁL „Sohn (und) Tochter hat er nicht.“

KUB XXXVI 59 [13.Jh.] 13': DUMU.NITA DUMU.SAL-*aš'-ša* NU.GÁL „Sohn und Tochter (habe ich) nicht“⁴⁰.

³⁷) Das Hapax legomenon [¶]naniti wird von E. Laroche, DLL 74 und P. Meriggi, Schizzo 337, §190 als Verbalform angesehen, doch ist ein Substantiv *nanit-*n. im Sg.D. hier gewiß ebenso möglich.

³⁸) K.-luw. *prattasatta-* n. gehört zur Sippe *pra-*, *pratta-* n. – letzteres auch im H.-Luw. mit Determinativ LOQUI vorkommend – „Verlautbarung, Zusage, Verheißung“ u.ä. (z.B. ^DİSTAR pa-ra-aš-*ši-in* „Šauška der Verheißung“ KUB I 1 + IV 16 = H. Otten, StBoT 24, 1981, 24), aber auch negativ „Verwünschung“ (z.B. *pratta-* KUB XXXV 54 passim). Formal stellt es sich als Ableitung von einem Iterativ *prattasša-** dar. Der diesem Iterativ zugrunde liegende Verbalstamm scheint auch im Partizip des h.-luw. Ausdrucks *á-pa-si-na ha-sa-mi-na pā?* + *ra/i-ta-mi-i-na* „seinen verheißenen Geborenen/Nachkommen“ KULULU 1, 5 vorzuliegen. (Die Lesung *{pr}* stützt sich u.a. auf PN-Komposita wie *U/a-lá-ap-ra(-a)* / *Uala-pră* NH, Nr. 1473).

³⁹) In diesem Fall sollte der Genitiv vor *iyar* stehen; doch vgl. F. Sommer, AU 256.

⁴⁰) Vgl. J. Siegelová, StBoT 14, 1971, 4 und 6 (II 4).

Die auffällige Komplementierung berechtigt wohl dazu, DUMU.SAL-*iš* mit den oben behandelten, phonetisch ausgeschriebenen Belegen zu verbinden. Eine genauere Zuordnung ist freilich nicht möglich. So kann DUMU.SAL-*iš* auch für die -tti-Ableitung stehen, wie etwa SAL-*iš* [yanattiš] „Frau“ (auch als Luwismus vorkommend) zeigt, das von seinem Grundwort *yanā-* gleicher Bedeutung im Stammausgang klar unterschieden ist⁴¹⁾.

3.2.2. Als *i/ja*-Stamm stellt sich *duyattri-** bzw. *duttarri-* zu den Verwandtschaftswörtern *ānni-* „Mutter“, *tāti-* „Vater“ und *nāni-* „Bruder“ gleicher Stammbildung⁴²⁾. Auch *ašri-* „Frau“, das in *nānašri-* „Schwester“ (DLL 73) sowie in *ašriyat(i)-* „mit einer Frau versehen, Ehemann“⁴³⁾ vorliegt, ist hier zu nennen. Daß Verwandtschaftswörter dieses Flexionstyps nicht auf das K.-Luw. beschränkt sind, verdeutlicht z. B. h.-luw. *tati-* „Vater“⁴⁴⁾. Darüber hinaus bestätigt die Gleichung der PN-Komposita kilikisch *Tede-vηνις* = lyk. *Tede-vη[νις]* „Vater-Bruder“ (KPN §1528) die abweichende Stammbildung gegenüber den lyk. Verwandtschaftswörtern – hier *tede(/i)-* „Vater“.

Andererseits lassen aber verschiedene Ableitungen und Komposita erkennen, daß der *i/ja*-Stamm sekundär ist. So bieten z. B. *annašša(/i)-* „zur Mutter gehörig“, *anna-yaann(i)-* „Stiefmutter“ (DLL 27), *nāna-(a)šri-* „Bruder-Frau > Schwester“, *Nana-pi* „der ein Geschenk für den Bruder ist“⁴⁵⁾ und *tāta-yaann(i)-* „Stiefvater“ (DLL 95) jeweils einen älteren *a*-Stamm, der auch in lyk. *ēne(/i)-*, *ne-ne(/i)-*, *tede(/i)-* greifbar ist (s. 2.2.). Ebenso enthält *ašr-ul(/i)-* „weiblich“ (DLL 34), das nicht von *ašri-* abgeleitet sein kann, den älteren *r*-Stamm⁴⁶⁾. Letzteres Beispiel stellt zugleich klar, daß *duyattri-** bzw. *duttarri-* nicht notwendig einen lyk. *kbatra-* entsprechenden

⁴¹⁾ Unergiebiger für die Stammbestimmung ist der Abl. DUMU!SAL^{MES}-*ti* KBo XXIX 6 Vs. 29' = StBoT 30, 129.

⁴²⁾ Vgl. die DLL 27, 73, 95 gebuchten Flexionsformen.

⁴³⁾ KUB XXXV 123 (+?) KBo XXIX 26 lk. Kol. 4': *aš-ri-ya-an-ti-in-zı*; vgl. ibid. IV' 11', 16' *aš-ru-li-en* „weiblich“ (= StBoT 30, 251 f.). Bezuglich der Bildung ist an *ai. janivant-* „beweibt“ zu erinnern.

⁴⁴⁾ HhGl 127. Charakteristisch ist hier vor allem Pl.D. *tā-ti-za* [*tatinz*] HAMATH 4 [9.Jh.], B 1. Vgl. auch Anm.79.

⁴⁵⁾ PN aus einem altassyrischen Text [18.Jh.], s. E. Laroche, NH, Nr. 858. Der *i/ja*-Stamm kommt freilich ebenfalls schon in altassyrischen Texten vor, z. B. NH, Nr. 862.1.

⁴⁶⁾ Zum Anschluß an uridg. *éśōr/*sr- „Frau“ s. N. Oettinger, IF 91, 1986, 122 ff. Der *r*-Stamm ist ferner in heth. Frauennamen aus altassyrischen Texten wie *Haššar*, *Haššarna*, *Haššar-nega* (NH, Nr. 327 ff.) noch unmittelbar greifbar.

a-Stamm voraussetzt, sondern direkt auf einen Konsonantenstamm zurückgehen kann.

3.2.3. Eine weitere Eigentümlichkeit, die das k.-luw. „Tochter“-Wort von lyk. *kbatra-* abhebt, bilden die Suffixvarianten *-ttr-* und *-ttarr-*, die in den Schreibungen *-ot-ta-rō-* und *-ot-tar-rō-* ihren Ausdruck finden. Beide Schreibungen stehen keineswegs isoliert für sich; vielmehr sind sie typische Beispiele der k.-luw. Orthographie, die – abweichend von der hethitischen – gerade auch in der Lautfolge CR die Fortis durch Doppelschreibung *-oC-Ca-Rō-* darzustellen bevorzugt, und zwar auf Kosten einer (graphisch) mehrdeutigen Suffixstruktur.

So kommt bei den Verbalabstrakta auf *-ttar/-ttn-* für *-ttn-* neben *-ot-nō-* häufiger die Schreibung *-ot-ta-nō* vor, die auch bei Luwismen vorherrscht⁴⁷⁾. Eine genaue Parallel zu *-ot-ta-rō-* und *-ot-tar-rō-* liefern jedoch die neutralen *r*-Stämme (die sämtlich auf thematische Stämme zurückgehen), wo sich beide Schreibungen im Obliquusstamm beinahe regelmäßig gegenüberstehen, namentlich etwa bei den mit **-tero-/*-tro-* gebildeten Eigenschaftsabstrakta *nānuntar-** „das Jetzige, die Gegenwart“ und *nuntar-** „das Jetzige, der Augenblick“. Als Beispiele mögen hier die Ableitungen *na-a-nu-um-ta-ri-ja-la* [*nānumtrijala*] KUB XXXV 15 [A. 14.Jh.] III' 3 = *na-a-nu-un-tar-ri-ia-la* [*nānuntarrijala*] KBo IX 141 [A. 14.Jh.] IV 16' (= StBoT 30, 127 f.) „gegenwärtig“ sowie das gleichfalls vom Obliquusstamm aus gebildete heth. Lehnwort *nuntra-/nuntara-* c., Sg.G. *nu-un-ta-ra-ǎ* KUB II 1 [13.Jh.] II 49 = [nu-u]n-tar-ǎ KBo II 38 [13.Jh.] II 11', genügen. Auch *nu-un-tar-ǎ* ist charakteristisch, da ungeachtet der Einfachschreibung von *r* – dies typisch für Luwismen! – das Silbenzeichen *-tar-* beibehalten wird, so daß die auffällig gebrochene Schreibung *o-tar-ǎ* entsteht⁴⁸⁾. Derselben Erscheinung begegnen wir im Beleg *SAŁdu-ut-tar-ja*.

⁴⁷⁾ Z. B. aus k.-luw. Texten: *ha-ra-at-na-aš-ši-in-za* KUB XXXV 65 III 3' (Adj.gen. zu *harattar/haratn-* „Vergehen“) und *a-aš-ši-ya-an-la-at-na-aš-ši[-iš]* KUB XXXV 46 IV' 4' (zu *āssiyantattar/āssiyantattn-** „Armut“). – Ähnlich wird bei den *-mman*-Stämmen die Suffixform *-mmn-* sowohl *-m-nō-* als auch (öfter!) *-m-ma-nō-* geschrieben, z. B. Pl.N.A. *ya-ja-am-na* und *ya-ja-am-ma-na* „Geheul“ in den Paralleltexten KBo VIII 130 III 6' und KUB XXXV 102(+) III 9' = StBoT 30, 222, 224. Eine ausführliche Darstellung dieser Graphien wird die Anm. 31 genannte Untersuchung geben.

⁴⁸⁾ Dafür gibt es viele Beispiele; vgl. etwa altheth. Sg.N. *ša-a-ya-a-tar-ǎ* [*šay-ātarǎ*] neben *ša-a-ya-ta-ra-ǎ* [*šayatraǎ*] (mit funktionsloser Imitation der k.-luw. Graphie *-ot-ta-rō-*) KBo XVII 1 + I 35', 37', Lehnwort aus k.-luw. *šayattar-* n. „Horn“.

Der Ansatz *duyattri*-* mit **ottrō* erfolgt also nicht in Anlehnung an lyk. *kbatra*- oder isaur. *Tovatqis*, sondern trägt in erster Linie der k.-luw. Orthographie Rechnung. Der Vergleich mit *kbatra*- und *Tovatqis* vermag den k.-luw. Befund lediglich zu bestätigen. Ebenso verhält es sich mit der Variante *duttarri*, die in pisid. *Δωταρι*- ihre Parallele findet.

4. Die in gr. Schrift abgefaßten pisid. Grabinschriften stammen aus dem 3. Jh. n. Chr. und bilden somit das bisher jüngste unmittelbare Zeugnis einer luw. Sprache⁴⁹). Obwohl diese Inschriften nur Personennamen im Nominativ (endungslos wie im Lyk. und im Mil.), im Genetiv (auf *ς*) und im Dativ enthalten, lassen die Flexionsformen unzweifelhaft den luw. Sprachcharakter erkennen⁵⁰). Typisch luwisch ist der Gebrauch des Motionssuffixes *-i*, der sich z. B. klar aus der Opposition N. *Mηνει* : G. *Mηνες* (*/i*):*/es*], der Stamm lautet also *Mην*- oder *Mηνε-*^{50a}) RAMSAY 13 und 12 ergibt.

4.1. Der PN *Δωταρι*-kommt nur in der Inschrift RAMSAY 1 vor, jedoch in allen drei bisher bekannten pisid. Kasus:

Δωταρι Μοσητως Ειη Δωτ[α-] (2) *ρις Δωταριε Νεις* „Dutari, (Tochter) des Musita⁵¹); für *Ια*, (Tochter/Sohn?)⁵² der Dutari (und) für Dutari, (Tochter) des Ni⁵³.“

⁴⁹) Im folgenden zitiert als RAMSAY + Nr. nach W. M. Ramsay, Inscriptions en langue pisidienne, Revue des Universités du Midi 1, 1895, 353 ff. und (ergänzend) J. Borchhardt – G. Neumann – K. Schulz, Kadmos 14, 1975, 68 ff. sowie als Koç + Nr. nach Cl. Brixhe – E. Gibson, Monuments of Pisidia in the Rahmi Koç Collection, Kadmos 21, 1982, 130 ff.

In Übereinstimmung mit den gr. Inschriften dieser Zeit steht *ei* für */i*, *η* für */e* und */i*. Das durch *ε* und *η* wiedergegebene */e* ist wie z. B. lyk *e* aus **ā* entstanden. Die Grapheme *o* und *ω* sind gleichermaßen Ausdruck für luw. *[u]*, und zwar anscheinend auch in den Fällen, wo sie für den Themavokal stehen; vgl. den Ausgang *ον* (< *ān*) des Sg.A. im Lyk. und im Mil. Zu *β/γ* und zu *γ* als Ausdruck des Laryngals s. Anm. 58.

⁵⁰) Vgl. die grundlegende Untersuchung von L. Zgusta, ArOr 25, 1957, 570; dazu ergänzend ders., ArOr 31, 1963, 470 ff., bes. 480 ff.

^{50a}) Vgl. aus einer gr. Inschrift Pisidiens G. *Μανον Οὐραμμουον* (KPN § 1168) sowie das Vorderglied des weiblichen PN *Ma-na-DUGUD-iš/Mana-kunzuiš* KUB XL 83 Vs. 3', 21'.

⁵¹) Vgl. N. *Μοσητα* RAMSAY 3, *Μονσητα* RAMSAY 4, 5 u. 7; G. *Μονσητος* RAMSAY 2 u. 6; trotz des *τ* wohl mit k.-luw. *Muṣa-zita(i)-* (NH, Nr. 840), wo einfach geschriebenes *t* = */d*, zu verbinden.

⁵²) Vgl. N. *Eia* RAMSAY 9. Das Frauenbildnis dieses Grabsteins weist auf einen weiblichen PN, was durch gr. Inschriften Pisidiens bestätigt wird: *Eia* (KPN § 319-1), *Ια/Ἴης* (KPN § 447-1/3). Auch N. *Ια* Koç 2 scheint ein Frauenname zu sein. Andererseits zeigt der gr. *Eiov* aus Kilikien (KPN § 319-2), daß es auch einen gleichlautenden männlichen PN gibt.

4.1.1. Eine andere Interpretation der Grabinschrift hat L. Zgusta, ArOr 25, 1957, 606 und 608 gegeben, indem er *Δωταρι* (ebenso *Δωταρις*) und *Ειη* als Männernamen, hingegen *Δωταριε* als Frauennamen auffaßt und dazu auf das Bild des Grabsteins verweist, das nach der Beschreibung von W. M. Ramsey von links nach rechts zwei Männer – das seien *Δωταρι* und *Ειη* – und eine Frau – nämlich *Δωταριε* – zeigt⁵⁴). Es erscheint allerdings wenig glaubhaft, daß der komplexe Wortkörper *Δωταρι*- sowohl als männlicher wie auch als weiblicher PN dient, wie dies bei einigen einfach strukturierten Namen – seien es sogenannte Lallnamen oder (was häufiger zutreffen wird) Kurz- bzw. Koseformen – wohl der Fall ist. Im übrigen lehrt ein Blick auf andere Inschriften, daß Text und Bild keineswegs immer miteinander im Einklang stehen. So ist zu RAMSAY 12 – *Γδαβα Μηνε-* (2) *ς Γδεβετε* „Gdaba, (Sohn) des Mene; für Gdebeti“ – nur eine (männliche) Person dargestellt. Noch deutlicher wird dies bei der L. Zgusta noch nicht bekannten gr. Inschrift Koç 10: *Ρόδων Νικόστρατος Νικόστρατος υἱός* „Rhodon; Nikostratos; Nikostratos, (sein) Sohn.“ Denn ungeachtet dieser drei Männernamen sind auf dem Grabstein von links nach rechts zwei Männer und eine Frau abgebildet. Wahrscheinlich hat man in solchen Fällen den Grabstein nicht individuell anfertigen lassen, sondern die Inschrift auf einem fertig gekauften Grabstein angebracht; vgl. dazu W. M. RAMSAY, The Social Basis of Roman Power in Asia Minor, 1941, 205².

4.1.2. Die jeweilige Entscheidung zwischen männlichem oder weiblichem PN kann sich daher kaum allein auf die bildlichen Darstellungen stützen, sondern hat dem Kontext der Inschriften sowie der Deutung der Namen mindestens ebenso viel Gewicht beizumessen. Da die Namen der Inschriften für Personen des engsten Famili-

⁵³) Vgl. G. *Νεις* und *Νις* RAMSAY 15 bzw. 9 u. 10; ferner *Νειας* (G. *Νειαδος*) aus einer gr. Inschrift Pisidiens (KPN §1021-2). Die Ausdrucksformen empfehlen die Identifizierung mit dem h.-luw. PN *Ni-*: G. *Ni-ja-sa* KARABURUN, 1; 2; D. ^m*Ni-ja* KULULU 5 (= Bleistreifen 1), Vs. 2; Adj.gen. Sg.D. *Ni-ja-sa-na* KARABURUN, 2; KULULU 6 (= Bleistreifen 2), Vs. 1. – Da die pisid. Inschriften ohne Worttrennung geschrieben sind, könnte vielleicht der Gedanke aufkommen, daß im Anschluß an k.-luw. *duyattrinn(i)-** eventuell auch *Δωταριενεις* gelesen werden darf, doch verträgt sich der Genetivausgang *οεις* (*/is*) nicht mit dem Ansatz des *n*-Stamms; das Motionssuffix *-i* erscheint ja nur im Nominativ (und Akkusativ).

⁵⁴) Da der Grabstein bislang nicht wiedergefunden wurde, läßt sich diese Beschreibung nicht überprüfen. Wie sich bei der Inschrift RAMSAY 2 herausgestellt hat, sind die Bildbeschreibungen nicht immer absolut verlässlich; s. dazu J. Borchhardt et al. a. a. O. (Anm. 49) 69.

lienkreises (Eltern, Kinder) stehen, sind für die Kontextinterpretation vor allem die möglichen Verwandtschaftsverhältnisse zu berücksichtigen. In der Ausgangsstelle wird dies gewiß dadurch erleichtert, daß der Name *Δωταρι-* gleich dreimal vorkommt.

Nimmt man nun *Δωταρι* als männlichen PN, so läßt sich zwar *Eiŋ Δωτ[α]ρις* als Kind desselben Mannes verstehen, doch bleibt die verwandtschaftliche Beziehung zu der als *Δωταριε Νεις* bezeichneten Person unklar; wegen des patronymischen Genetivs *Νεις* kann sie jedenfalls nicht sehr eng sein. Diese Schwierigkeit entfällt aber bei einem Frauennamen *Δωταρι-*: In diesem Fall ist *Δωταρι* nicht nur Mutter von *Eiŋ*, sondern kommt auch als Mutter der gleichnamigen *Δωταριε* in Betracht. Der durch *Νεις* bezeichnete Vater wäre dann zugleich Ehemann der *Δωταρι*; seine bloße Nennung im patronymischen Genetiv ist vielleicht so zu verstehen, daß er selbst bereits verstorben war⁵⁵). Der metronymische Genetiv *Δωταρις⁵⁶*) verliert an Auffälligkeit, wenn *Eiŋ* etwa Kind aus erster Ehe von *Δωταρι* ist. – Diese Interpretation der Verwandtschaftsverhältnisse ist zwar nicht durch weitere Fakten abzusichern, doch vermag sie wohl grundsätzlich zu verdeutlichen, daß ein Frauennname *Δωταρι-* sich besser in den Kontext einfügt als ein gleichlautender Männername.

4.2.1. Für die Deutung des Namens bietet sich dann die Gleichung mit k.-luw. *duttarri-* an. Dabei ist neben der weitgehenden lautlichen Entsprechung⁵⁷) vor allem die Übereinstimmung in der Flexion hervorzuheben. Denn die belegten Ausdrucksformen weisen *Δωταρι-* eindeutig als *i/ja*-Stamm aus, was ein Vergleich mit der pisid. -*ti*-Ableitung *Γδεβετι-*⁵⁸) bestätigt⁵⁹):

⁵⁵⁾ Ist dementsprechend er zusammen mit *Eiŋ* und *Δωταριε* auf dem Grabstein abgebildet?

⁵⁶⁾ Metronymische Genetive liegen wohl auch in Koç 9 vor: *Πιλια πιλιας Σενα πιλιας* „Pilia, (Tochter) der Pilia; Sena, (Tochter) der Pilia“; dazu sind zwei Frauen abgebildet. Cl. Brixhe, Kadmos 21, 1982, 156 rechnet hier – sofern die Inschrift nicht griechisch zu lesen ist – freilich auch mit einem Vaternamen *Πιλια-*. Ein solcher männlicher PN ist aber sonst nicht belegt. Daß *Πιλια(-χοας)* (m) und *Πιλιις* (m) (KPN §1257) dieselbe Basis enthalten, ist wegen $\lambda\lambda$ fraglich. Letzterer PN kann im übrigen sehr gut -*ja*-Ableitung von einem ON (wie lyk.) *Pille-* sein.

⁵⁷⁾ Während keilschriftliches *du-o* im Anschluß an Anm. 21 als /*tu-o*/ interpretiert werden kann, bleibt das δ vorerst auffällig.

⁵⁸⁾ Das Grundwort ist gewiß in dem PN N. *Γδαβα* RAMSAY 12 (neben *Γδεβετι-*, s. das Zitat 4.1.1.), G. *Γδαβος* RAMSEY 10 u. 11 zu identifizieren. Der Vergleich mit anders gebildetem (N). *Γδασσα* RAMSAY 7, das dem lyk. *χδαζα-* „Die-

N. *Δωταρι*

G. *Δωταρις* *Γδεβετις* (RAMSAY 13 und 14)

D. *Δωταριε* *Γδεβετιε* (RAMSAY 12)

4.2.2. Die Gleichung *Δωταρι- = duttarri-* gegenüber dem abweichenden lyk. *a*-Stamm *kbatra-* rückt zugleich das Pisid., obwohl geographisch dem Lyk. benachbart, näher an das K.-Luw. heran. Zwar ist das Pisid., wie schon die Bewahrung der Genetivendung in dieser Sprache zeigt, mit Sicherheit kein direkter Nachfahre des K.-Luw., doch scheint sich hier die bereits anderweitig gemachte Beobachtung zu bestätigen, daß das Lyk. in morphologischer Hinsicht eine gewisse Sonderstellung unter den luw. Sprachen einnimmt⁶⁰).

Man darf also erwarten, daß außer dem K.-Luw. und dem Pisid. auch die übrigen luw. Sprachen in der Stammbildung des „Tochter“-Wortes vom Lyk. abweichen, und es überrascht dann keineswegs mehr, wenn die gr. Ausdrucksformen *Touatris* für das Isaurische gleichfalls einen *i/ja*-Stamm *Touatri-* wahrscheinlich macht.*

5. Da L. Zgusta zu *Touatris* ausdrücklich vermerkt: „Gender doubtful“ (KPN §1585-3 m. Anm. 264), andererseits G. Neumann a. a. O. (Anm. 9) die zugehörige Grabinschrift (aus Almassun; wohl 4. Jh. n. Chr.) nicht zitiert oder näher besprochen hat, sei ihr Wortlaut im folgenden wiedergegeben⁶¹):

Νησις Ρηπινου κε Touatris (2) [έ]κόσμησεν τὰ τέκνα αὐτοῦ Καλ-
(3) αιν κε Ούαναλιν κε Ζηνοβίαν (4) μῆς (sic) χάριν „Nesis, (Sohn)

ner, Unfreier“ (H. Eichner, Or 52, 1983, 54 ff.; vgl. den k.-luw. PN *Hutarli*, DLL 149) zu entsprechen scheint, läßt an eine Ableitung auf *-βα-/-γα-* des Typs lyk. *pr̄nā-wa-* „Behausung“, mil. *χ̄nla-ba-* (~ lyk. *χ̄ntawata-* c, s. Anm. 33) denken. Zur Basis *Γδα.** vgl. auch den PN *Ha-da-a [ḥdā]* (NH, Nr. 333). Da */g/* in einer luw. Sprache nicht unbedingt zu erwarten ist, steht γ wahrscheinlich wie lyk./mil. *g* für eine der beiden Phonemvarianten des Laryngals.

⁵⁹⁾ L. Zgusta hat bereits ArOr 31, 1963, 480 beide Ausdrucksparadigmen miteinander verglichen.

⁶⁰⁾ F. Starke, FsNeumann 424 f.

⁶¹⁾ Nach Monumenta Asiae Minoris Antiqua (MAMA) 8, 1962, Nr. 178. – Die Inschriften Isauriens [3.-5. Jh. n. Chr.] sind durchweg in Griechisch abgefaßt, doch enthält die patristische Literatur Hinweise darauf, daß das Isaurische – zumindest von einem Teil der Bevölkerung – bis ins 6. Jh. gesprochen wurde (K. Holl, Hermes 43, 1908, 242 f.). Obwohl die Grabsteine überwiegend von Christen stammen, war der Einfluß des Christentums auf die Namengebung zunächst recht gering. So tragen auch Diakone, Presbyter und selbst Bischöfe luw. Namen; z. B. *Σισαμοας ἐπίσκοπος* (A. M. Ramsay, JHS 24, 1904, 272, Nr. 5).

des Rheninos⁶²), und Tuatris; er bestattete seine Kinder Kales, Ḫanalis und Zenobia. Um (ihres) Gedenkens willen.“

5.1. Verbalform und Possessivpronomen lassen hier zunächst an die Möglichkeit denken, daß *Tovatris* einen weiteren Namen des *Nησις* darstellt und dementsprechend κὲ im Sinne von ὁ καὶ zu verstehen ist. Auf dem Grabstein sind allerdings fünf Personen abgebildet, und zwar von links nach rechts ein Mann, drei Frauen und wieder ein Mann, so daß nach Abzug der beiden Töchter (*Ovānaliς*; *Zηνοβία*) noch eine dritte Frauengestalt verbleibt, die dann als Ehefrau des *Nησις*, also *Tovatris*, identifiziert werden darf.

5.2. Von den Namen der Inschrift gehören *Ρηπινος* und *Zηνοβία* zweifellos nicht dem einheimischen Onomastikon an. Bei *Nησις* – obgleich auch in Lykaonien und Kilikien vorkommend – ist die sprachliche Herkunft nicht eindeutig zu bestimmen (s. KPN §1036), während das Hapax legomenon *Kαλαις*⁶³) wohl ein luw. Lexem enthält, das auch im PN *‘Kalla-uya-*⁶⁴) (E. Laroche, NH, Nr. 483) vorliegen dürfte.

Besondere Beachtung – auch im Hinblick auf die Deutung von *Tovatris* – verdient *Ovānaliς* (jünger auch *Bānaliς*), ein in Isaurien recht beliebter, z.T. mit dem römischen Nomen Αὐρηλίη verbundener Frauename⁶⁵). Es handelt sich um eine luw. Ableitung auf -λι- von *Ovāna-**[*uana-**] „Frau“^{66a}). In der Bildung entsprechen die k.-luw. (als Luwismen in jugheth. Niederschriften belegten) Adjektive *annalli-*, *dadalli-*, *hūhattalli-* „mütterlich, väterlich, großväterlich“, und zwar im Sinne: „von der Mutter (vom Vater/Großvater) herrührend“⁶⁶) bzw. „sich für eine Mutter (einen Va-

⁶²) Das π, wie schon die Edition anmerkt, vielleicht Schreibfehler für γ und dann mit dem römischen PN *Ρηγεῖνος* (MAMA 8, Nr. 36 u. 171) gleichzusetzen.

⁶³) Zum Ausgang οαις [o'es] vgl. etwa die Varianten ιμβρας/ιμβραις/ιμβρης aus Lykien (KPN §469-7/8/9), die lyk. *ipre-* (= k.-luw. *imma-*) c. „Feld“ wiedergeben (O. Carruba, SMEA 22, 1980, 275 ff.).

⁶⁴) Mit k.-luw. Suffixkonglomerat -uya-, d.i. -ya- (vgl. Anm. 58) + Zugehörigkeitssuffix -ja-.

⁶⁵) Vgl. KPN §1137, wo allerdings für *Bānaliς* männliches Geschlecht angegeben ist. Auch die Variante *Ovānaliς* steht zweifellos für einen Frauennamen, denn die Inschrift lautet (A. M. Ramsay, JHS 24, 1904, 278, Nr. 14): Ποπλᾶς *Ovānali*[*i*] θνυατρί αὐτοῦ μ.χ.

^{66a}) So schon R. Lebrun, Hethitiça 5, 1983, 65 f., der aber auch eine Ableitung von dem als k.-luw. *uanni-* (DLL 106) bzw. h.-luw. STELE *uani-* (HhGl 148) „Stele“ bekannten Wort für möglich hält.

⁶⁶) KUB XXXIII 106 + KBo XXVI 65 [13.Jh.] II 60f. (16'f.): [*an-na-al-la*] *da-da-al-la* *hu-ha-da-al-l[a URUDU]ar-da-a-la*] „die von Müttern, Vätern (und) Großvätern herrührende Steinsäge“ (zur Ergänzung vgl. ibid. II 25f.); in der

ter/Großvater) eignend“⁶⁷). Der Name *Ovānaliς* bedeutet also: „die sich für eine Frau Eignende, die Frauliche“; er hat im übrigen eine Parallele in Ἀνναλίς/Ἀννηλίς „die Mütterliche“ aus Pisidien (KPN §62-4/5). Da das Grundwort von *Ovānaliς* im vereinzelten PN *Ovānaliς* [*Uanes*] gleichfalls für Isaurien belegt ist⁶⁸), stellt auch der PN *Tovatris* „Tochter“, obwohl nur in der Ausgangsstelle vorkommend, nichts Ungewöhnliches dar.

6.1. Aufgrund der Existenz eines *i/ia*-Stammes „Tochter“ im K.-Luw., Pisid. und Isaur. liegt es nunmehr nahe, daß ebenso h.-luw. *FILIA* *tú-ya/i-tara/i-na* zu einem *i/ia*-Stamm gehört. Allein der k.-luw. Befund empfiehlt schon diese Annahme, denn beide Sprachen gehen auch sonst in der Nominalstammbildung sehr eng zusammen.

Offen bleibt indessen die Frage, ob *[tuuatrin]* oder *[tuuatarin]* zu lesen ist. Zwar mag die Verteilung von */(u)ya/ : /u/* und von */tr/ : /tar(r)/* in *duuattri-**, *Tovatris-**, *kbatra-* bzw. *duttari-*, *Δωταρι-* eher für *[tuuatrin]* sprechen, doch zeigt etwa der k.-luw. *r*-Stamm *huuanta-* n. „Wind(hauch), Geburtswind, hauchdünner Leinenstoff“, z.B. Pl.N.A. *GADhu-u-ya-an-ta-ra* [*huuanta*] KBo XVIII 170 [13.Jh.] Vs.7, mit den denominationalen Verben *huntrii-** und *huntarrii-** „(Geburts-)Wind haben“⁶⁹), daß die Realisierung von */(u)ya/* und daraus kontrahiertem */u/* offenbar nicht an die Lautung */tr/* bzw. */tar(r)/* gebunden ist.

6.2. Auch für das milyische Wort „Tochter“, das gewöhnlich in Anlehnung an lyk. *kbatra-* als **tbatra-* rekonstruiert wird, dürfte der

Parallelstelle ibid. III 52' ist k.-luw. *ardal-* n. mit heth. *karuili-* „alt“ verbunden. Ibid. III 50' f.: *an-na-al-la at-ta-al-la* (sic) *hu-u-ha-da-al-la* [É] ^{NA} KIŠIB „die von Müttern, Vätern (und) Großvätern angestammten Siegelhäuser“. Vgl. auch den h.-luw. Ausdruck (KARKAMIS A 11b, 1): *za-à-sa* URBS + *MI-ni-i'-sa mi-sá* *ktá-tá-li-sa* AVUS-*ha-tá-li-sa* „diese meine von Vater (und) Großvater angestammte Stadt“.

⁶⁷) Z. B. im Ausdruck UDU *annalli-* (vgl. HW² 76) „ein sich für eine Mutter eignendes Schaf, Mutterschaft“.

⁶⁸) Dazu L. Zgusta, KPN 389¹¹⁶. Das vergleichend herangezogene *Ovāni-* aus der pisid. Inschrift RAMSAY 10 gehört nach dem Ausgang οι- gewiß nicht dazu und ist im übrigen – wie L. Zgusta schon selbst erwogen hat (ArOr 25, 1957, 603; 31, 1963, 476) – besser *Ova Niς* „*Ua*, (Tochter) des *Ni*“ zu lesen. Dieses *Ova-* (in gr. Inschriften: *Oa*, KPN §1129-2) stellt möglicherweise die Koseform des Namens „Frau“ dar.

⁶⁹) Greifbar in heth. Lehnwörtern auf οιiae-: *hu-un-ta-ri-ja-it-ta* KUB XVII 28 [13.Jh.] II 8'; Verbalsubstantiv *hu-un-tar-ri-ja-u-ya-ar* „das Wind-/Duft-Haben, das Duften“ KBo I 44+ [13.Jh.] IV 29. Bildung und Bedeutung sollen in der Anm. 31 genannten Untersuchung unter Berücksichtigung weiterer Belege ausführlich behandelt werden.

Ansatz eines *i/ja*-Stammes größere Wahrscheinlichkeit haben, weil das Mil. dem K.-Luw. und H.-Luw. morphologisch allgemein nähersteht als dem Lyk. Leider sind andere Verwandtschaftswörter im Mil. zu dürfing belegt, um hier weitere Anhaltspunkte geben zu können⁷⁰).

7. Wie aus dem voranstehenden Überblick (2.-6.) hervorgeht, bieten die luw. Sprachen für das ererbte idg. „Tochter“-Wort drei verschiedene Stämme, die durch die Ausgänge **tra-* (*kbatra-*), **tri-* (*dugattri-*, *Tovatq̩i-*) und **tar(r)i-* (*duttari-*, *Δωτρq̩i-*) charakterisiert sind. Da der *a*-Stamm typologisch älter wirkt als die *i/ja*-Stämme und dazu auf das Lyk., das gegenüber den anderen luw. Sprachen in der Nominalstammbildung oft konservativer ist, beschränkt bleibt, könnte man zunächst meinen, daß *kbatra-* einen ursprünglicheren Zustand der Stammbildung repräsentiert. Tatsächlich ist auch schon vorgeschlagen worden, *kbatra-*, dessen Stammausgang **a-* auch für */ā-/* stehen kann, auf eine **-eh₂*-Erweiterung des schwachen Stammes uridg. **d^hugh₂-tr-* zurückzuführen: **d^hugh₂trā-*⁷¹). Dem widersprechen jedoch k.-luw. *duttari-* und pisid. *Δωτρq̩i-*, die schwerlich aus **d^hugh₂-tr^o* entstanden sind, sondern eher den starken Stamm **d^hugh₂-tér-* fortsetzen dürften.

Es ist daher wahrscheinlicher anzunehmen, daß sich das hysterokinetisch akzentuierte Ausdrucksparadigma von uridg. **d^hugh₂tér-* noch bis ins Urluw. erhalten hat und daß dementsprechend alle belegten luw. Stämme – also auch *kbatra-* – einzelsprachliche Neuerungen darstellen:

Uridg.	Uranatol.	Urluw.	Einzel-sprachen
N. <i>*d^hugh₂tér</i>	> <i>*dugatér</i>	> <i>*t(u)yatír</i> ⁷²	
A. <i>*d^hugh₂tér-ṁ</i>	> <i>*dugatér-an</i>	> <i>*t(u)yatárr-an</i>	> { <i>duttari-i-</i> <i>Δωτρq̩i-</i>
G. <i>*d^hugh₂tr-és</i>	> <i>*dugatr-ás</i>	> <i>*t(u)yatr-ás</i>	> { <i>dugattri-i-</i> <i>Tovatq̩i-i-</i> <i>kbatr-a-</i>

⁷⁰ So bleibt trotz der Adj.gen. (Sg.N.c.) *ēnesi-ke* *tedesi-ke* TL 44d, 66f., die von *e-(ā)-*Stämmen abgeleitet sind, ein **ēni-* „Mutter“, **tedi-* „Vater“ möglich, wie k.-luw. *ānni- : anna-ša(/i)* zeigt (s. oben 3.2.2.).

⁷¹ H. Eichner, MSS 31, 1973, 89, Anm. 26; vgl. auch N. Oettinger, „Indo-Hittite“-Hypothese und Wortbildung (= IBS, Vorträge Schriften 37), 1986, 11.

⁷² Zur Bewahrung des Langvokals, zumal hier unter Akzent, im Suffix vgl. palaiisch Sg.N. *ša-a-ū-i-da-a-ar*, A. [ʃ]a-a-ū-i-ti-ra-an KUB XXXII 18 [E. 16.Jh.]

7.1. Als Grundlage der einzelsprachlichen Umbildung dient nicht nur der schwache, sondern auch der starke Stamm, und zwar hier in der Ausdrucksform des Sg.A., wie insbesondere *duttari-* mit Verschärfung *rr* nach betontem Kurzvokal⁷³) nahelegt. Dies ist an sich nicht ungewöhnlich, wenn man z. B. an h.-luw. *tipas-* [*tibas-*] n. und k.-luw. *tappaš-* [*tapas-*] n. „Himmel“ denkt, die aus einem urluw. Paradiagrama Sg.N.A. **tibas*, G. **tāpas-as* (mit gleicher Abstufung wie heth. *{nēbis}*, *{nēbis-as}*) hervorgegangen sind.

Eine engere Parallelie bietet das Wort „Erde“, welches in k.-luw. *tijamm(i)*- c. und h.-luw. *tak(a)m(i)*- c. fortgesetzt ist; allerdings bereitet die Rekonstruktion des urluw. Ausdrucksparadigmas insofern eine Schwierigkeit, als die Lesung des h.-luw. Wortes nicht eindeutig feststeht: Die Bewahrung des Tektals in *tak(a)m(i)*- scheint dafür zu sprechen, daß der urluw. Sg.A. den Ausgangspunkt bildet, weil in dieser Ausdrucksform mit einer Verschärfung */*g/ > /k/* nach betontem Kurzvokal zu rechnen ist: uridg. **d^heg^hom-ṁ* > uranatol. **dēgam-an* > urluw. **tākam-an*. Freilich kann man auch (z. B. mit N. Oettinger, MSS 34, 1976, 101) den Standpunkt einnehmen, daß */*g/* im schwachen Stamm vor Konsonant erhalten blieb: G. **d^hg^h(m)m-és* > **dagm-ás* (vgl. heth. *ták-na-ás*) > **tagm-ás*. Genaue Parallelen, die dies bestätigen oder widerlegen könnten, gibt es bisher leider nicht⁷⁴). Die Fortsetzung des schwachen Stammes **tagm-* im H.-Luw. gewinnt aber dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß andererseits k.-luw. *tijamm(i)*- auf einem urluw. Ausgleich zwischen Nominativ- und Akkusativform beruhen dürfte, wie dies ähnlich ja auch im Heth. der Fall ist, wo die uranatol. Opposition N. **dēgan*:A. **dē-*

I 16', 13' (Dieses noch nicht befriedigend gedeutete Wort ist sicher nicht mit dem Nomen instrumenti heth. *šayitra-* n., k.-luw. *šāttar-* n. „Horn“ zu verbinden). Vermutlich wurde aber **otir* in Analogie zum Akkusativ durch **otar* ersetzt, da das Luw. generell dazu neigt, die Opposition *ī:ā* im Ausdrucksparadigma zu beseitigen; vgl. z. B. k.-luw. Sg.N.A. *āšhar* „Blut“ für **išhar* (= heth. *ēshar*) < **h₁esh₂r* nach dem Obliquusstamm *āšhan-** < **h₁sh₂n-* (F. Starke, Sprache 31, 1985, 252f.).

⁷³) Gemäß der Regel von B. Čop, IF 75, 1970, 85ff. Die in Alphabetschrift überlieferten luw. Sprachen, z. B. das Lyk., drücken die Opposition *r:rr* zumindest graphisch nicht aus.

⁷⁴) Nicht unbedingt vergleichbar ist etwa **d^hng-uó-* > k.-luw. *danku(i)*- „dunkel, schwarz“: Sg.N.c. *da-ak-ku-ú-i-iš* KUB XXV 39 IV 4, A.c. [*da-a*]n-*ku-ú-i-in* KUB XXXV 145 III 8' = StBoT 30, 231. 329; zum Ansatz vgl. z. B. noch den akkadographisch geschriebenen PN *"DA-AN-DA-AN-KU* (NH, Nr. 1243), der bezüglich der Reduplikation dem h.-luw. Bergnamen *[jarharaja(/i)]* (s. Anm. 22) entspricht.

gam-an zu N.A. *te-e-kán* [*dégan*] vereinfacht wurde. Während im Heth. damit eine Überführung ins Genus neutrum einherging, hat das Urluw. jedoch das Genus commune bewahrt, so daß man hier N. **tí(i)an* : A. **tí(i)amm-an*, die den starken Stamm repräsentieren, erwarten darf.

7.2. Das Beispiel „Erde“ (z.B. k.-luw. N. *tijamm-i-š*, A. *tijamm-i-n*, D. *tijamm-i*, Ableitung *tijamm-ant(i)-*; DLL 97) weist ferner darauf hin, daß geschlechtige Konsonantenstämme – abgesehen vom Zusatz des Motionssuffixes *-i-* im N.A.⁷⁵⁾ – in der Regel unverändert bis in die luw. Einzelsprachen fortgesetzt werden. Die einzelsprachlichen Umbildungen des „Tochter“-Wortes stellen deshalb das eigentlich Auffällige dar. Nicht so sehr die Erweiterung sowohl zum *i/ja-* als auch zum *a*-Stamm, sondern vielmehr die Tatsache, daß überhaupt umgebildet wurde, ist bemerkenswert.

7.2.1. Das wird sofort klar, wenn man den geschlechtigen *r*-Stamm „Hand“ – uridg. N. **g̃hésōr*, A. **g̃hésor-ṁ*, G. **g̃hesr-és* – vergleicht, von dem in den luw. Einzelsprachen **g̃hesr-* weiterlebt; z.B. in k.-luw. *is̄r(i)-* c.⁷⁶⁾:

Sg.N.	<i>is̄r-i-š</i>	Pl.N.	<i>is̄r-a</i>
A.	<i>is̄r-i-n</i>	A.	<i>is̄r-a</i>
D.	<i>is̄r-i</i>	D.	<i>is̄r-anz</i>
Abl.	<i>is̄r-āti</i>		

Hier erweist insbesondere Pl.N.A. *is̄r-a* die Bewahrung des konsonantischen Stammaslauts, denn *-a* geht zweifellos auf die grund-

⁷⁵⁾ Die besondere Kennzeichnung des Gen.c. durch *-i-*, die im Anatol. ursprünglich auf Adjektive beschränkt ist (das Paläische hat diesen Zustand bewahrt), greift erst im (Spät-)Urluw. auf (konsonantenstämige) Substantive Gen.c. über, wo sie sich in den Einzelsprachen unterschiedlich entfaltet; z.B. k.-luw. *Tiyat-*, aber h.-luw. *Tiyat(i)-* „Sonnengott“ (vgl. F. Starke, FsNeumann 410 m. Anm. 16).

⁷⁶⁾ Vgl. DLL 52f. Sg.D. *iš-ša-ri-i* findet sich KUB XXXV 101 Vs. 8'. Pl.D. liegt anscheinend in *iš-ša-ra(-an)-z* [a KUB XXXV 13 [13.Jh.], 18' vor, während KUB XXXII 8(+) [13.Jh.] III 16' f. *iš-ša-ra(-aš-ša)-an-za(-)* ... *pa-a-ta-aš-ša-an-za ta-am-mu-u-ga* „Nägel? der Hände (und) Füße“ (Adj.gen.) zu lesen ist. – Die Normalschreibung ist (*i*)*iš-ša-rō-*, doch kommt vereinzelt auch *iš-rō-* vor (KBo IX 141 [A. 14.Jh.] IV 2'). Zur Lesung */išrō/* vgl. ferner die Pleneschreibung im D. *iš-ša-ri-i*, Abl. *iš-ša-ra-a-ti* (z.B. KBo VII 68(+) II 18') und dazu altheth. Lok. *ki-iš-ša-ri-i*, All. *ki-iš-ra-a* (KBo VIII 42 Rs. 4'). Während *ki-iš-ša-raz-še-i* „aus seiner Hand“ in der jungeth. Abschrift KBo XXII 195 II 9' auf den starken Stamm weist (vgl. jetzt auch mittelheth. Sg.N. *ki-iš-šar-aš* KBo XXXII 14 Rs. 43; E. Neu in: Studien zum idg. Wortschatz, Innsbruck 1987, 177), enthält altheth. Sg.A. [*ki-i*]*š-še-ra-an* (E. Neu, StBoT 26, 97) anaptyktisches e.

sprachliche Dualendung **-h,e* zurück, zumal zwei andere paarige Körperteile, das Wurzelnomen *păt(i)-* c. „Fuß“ und *arut(i)-* c. „Flügel, Schwinge“, im Pl.N.A. gleichfalls *-a* haben⁷⁷⁾.

Auch im Lyk. kann man den Abl. *izredi* TL 44 a, 35.41.45 und die Ableitung *izraca-*⁷⁸⁾ TL 24; 26, 6.20.22 zu einem konsonantisch auslautenden Stamm *izr-* stellen. Beim h.-luw. „Hand“-Wort (P. Meriggi, HhGl 38) läßt zwar die mehrdeutige Schrift wieder verschiedene Interpretationen zu, vor allem könnte der Abl. [„MA]NUS“-*tara/i-ti* im Falle eines *i/ja*-Stammes auch *[istr]iti* gelesen werden⁷⁹⁾, doch darf in Anlehnung an das K.-Luw. der Ansatz *istr(i)-* als die wahrscheinlichste Möglichkeit gelten.

7.2.2. Da im Luw. fast alle geschlechtigen Konsonantenstämme im N.A. mit dem Motionssuffix versehen wurden, blieb der konsonantische Stammaslaut gerade auch in diesen beiden Kasus, die z.B. im Heth. oft Ausgangspunkte von Umbildungen sind, erhalten. Die im Heth. so geläufige Überführung von Konsonantenstämmen in die *a*-Stämme wie etwa bei *hāran-* (Sg.N. *ha-a-ra-aš*) „Adler“ > *hāra-* und *kessar-* (Sg.A. *keššeran*) „Hand“ > *keššera-* kommt dementsprechend in den luw. Sprachen nicht vor⁸⁰⁾. Insofern ist auch

⁷⁷⁾ Vgl. – auch zum sekundären h.-luw. Pl.(N.)A. *[pat-i-nzi]*, *[arut-i-nzi]* – F. Starke, BiOr 43, 1986, 161.

⁷⁸⁾ Genaue Bedeutung unklar, formal aber wohl zu den Denominativen auf *-(a)za-*, die Berufe bezeichnen, gehörig. Vgl. P. Meriggi, Schizzo 264, § 42; G. Neumann Or 52, 1983, 130.

⁷⁹⁾ Vgl. z.B. *á[-mi-]ja-ti/á-mi-ti*, KARATEPE, XVIII Hu/Ho: *ami-* „mein(ig)“. – Die Kontraktion *ja* > *i* im Abl. (und im Pl. D., vgl. Anm. 44) ist charakteristisch für das H.-Luw.; das K.-Luw. und das Lyk. kennen sie dagegen hier nicht.

⁸⁰⁾ Neuerdings hat G. Neumann (Würzburger Jahrbücher f.d. Altertumswissenschaft NF 10, 1984, 41ff.) in dem luw. PN-Kompositum *Xηραμῆς* „der den Mut des Adlers hat“ (Name eines Karers auf Samos [A. 6.Jh.]) einen heth. *hāra-* entsprechenden *a*-Stamm erkennen wollen. Im Gegensatz zum h.-luw. PN *"Ha + rai-i-na-mu-sa* [Haran-a-mus] CEKKE [M. 8.Jh.], B 5 mit Sproßvokal *a* in der Kompositionsfuge, was den Normalfall darstellt, dürfte jedoch hier das stammauslautende *n* an das *m* des Hintergliedes *-μνης* assimiliert sein. Dies ist eine seltene und gewiß ältere Bildungsweise, wie sie z. B. auch der PN *"Ti-ya-zid-i* (< **Tiyad-zidi*) „Mann des Sonnengottes“ in der Landschenkungsurkunde von İnandik [16.Jh.] Rs. 25 gegenüber *"Ti-ya-ta-pa-ra / Tiyad-a-pra/* „Verheißung (vgl. Anm. 38) des Sonnengottes“ KBo V 7 [A. 14.Jh.] Rs. 28 zeigt. Das luw. „Adler“-Wort liegt (mit G. Neumann) ferner im lyk. Dynastennamen *Xeren(i)-* (N. *Xerēi*, G. *Xerēhe* < **Haran-asu*) vor; bezeichnenderweise bildet dieser Dynast auf seinen Münzen die Göttin Athene mit Adler statt mit Eule ab (O. Mørkholm – J. Zahle, Acta Archaeologica 47, 1976, 79). Aber auch k.-luw. *harran(i)-* ist hier zu nennen: Pl.A. *har-ra-ni-en-za* KUB XXXV 97, 2' = StBoT 30, 247; Belege aus heth. Orakeltexten des 13.Jh.s bei H. Ertem, Fauna 213; vgl. auch das Adj.gen. TÜL *Harranaššan* Anm. 28.

lyk. *kbatra-* nicht als reguläre Überführung in die *a*-Stämme zu verstehen. Der *a*-Stamm erscheint hier genauso ungewöhnlich wie der *i/ia*-Stamm in den übrigen luw. Sprachen.

7.3. Wenn also **kbatr(i)*-, **dugattr(i)*-, **duttarr(i)*- etc. die zu erwartenden einzelsprachlichen Vertretungen des „Tochter“-Wortes sind, so dürften die belegten Umbildungen in Analogie zu anderen, semantisch und morphologisch nahestehenden Wörtern entstanden sein. Dafür spricht auch der Umstand, daß die luw. Sprachen in verschiedener Weise umgebildet haben. Denn es ist wohl kein Zufall, daß wir nur im Lyk. einen *a*- und sonst einen *i/ia*-Stamm vorfinden.

7.3.1. Im Lyk. wäre zwar ein Konsonantenstamm **kbatr(i)*- unter den Verwandtschaftswörtern nicht völlig isoliert gewesen, wie *tuhes/tuhes-* „Neffe, Nichte“ zeigt, dessen Flexion an heth. *n*-Stämme des Typs *šummanz/šummanzan-* „Seil, Strick“ erinnert⁸¹), doch kommen die lyk. Verwandtschaftswörter ganz überwiegend als *a*-Stämme mit oder ohne Motionssuffix vor (s. 2.2.), während Bildungen auf °C(*i*)- in dieser Gruppe fehlen. Die Bedingungen für eine Umbildung zu **kbatre(i)*- oder *kbatra-* waren daher recht günstig. Daß sich *kbatra-* durchgesetzt hat, darf vielleicht dem Einfluß von *lada-* „Frau“ zugeschrieben werden, da es in den Texten speziell die Ehefrau bezeichnet und demzufolge den Verwandtschaftswörtern nahesteht.

7.3.2. Ähnlich ist die Situation im K.-Luw., nur daß hier die Verwandtschaftswörter zumeist als *i/ia*-Stämme flektieren (s. 3.2.2.) und so die Umbildung zu *dugattri*-* bzw. *duttarri*- begünstigt. Dem Einwand, warum im K.-Luw. *yanā-* „Frau“, nicht den gleichen Einfluß ausgeübt habe wie *lada-* im Lyk., läßt sich wohl mit dem Hinweis begegnen, daß sich *yanā-* in der Bedeutung „Ehefrau“ bislang nicht belegen läßt, darüber hinaus aber auch der Kontrast zwischen diesem *ā*-Stamm und den *i/ia*-stämmigen Verwandtschaftswörtern größer ist als zwischen *a*- und *e(i)*-Stämmen im Lyk. Dies bestätigt ferner *ašri-*, das andere k.-luw. Wort für „Frau“, welches sich (wie schon oben 3.2.2. bemerkt) gleichfalls als Umbildung eines älteren *r*-Stammes darstellt und im Kompositum *nānašri-* „Schwester“ mit den Verwandtschaftswörtern eng verknüpft ist.

Gleiche Bedingungen für die Entstehung von pisid. *Δωταρι*-, isaur. *Tovatari*-* und h.-luw. *tuyat(a)ri*- können vorläufig kaum aufgezeigt werden, solange weitere Verwandtschaftswörter dieser Sprachen entweder gar nicht greifbar oder nur unzureichend belegt sind. Immerhin stützen h.-luw. *tati-* und kilik. *Tεδι(-vηνις)* (vgl. 3.2.2.)

⁸¹) Vgl. dazu F. Starke, FsNeumann 409.

die Vermutung, daß mit Ausnahme des Lyk. wohl alle luw. Sprachen *i/ia*-stämmige Verwandtschaftswörter besaßen.

Die Umbildung zum *i/ia*-Stamm muß sich dann zu einem Zeitpunkt vollzogen haben, als das K.-Luw., Pisid., Isaur. und H.-Luw. noch einen engeren Verband bildeten, während das Lyk. sich schon verselbständigt hatte. Diese Annahme ist auch im Hinblick auf andere Bereiche der Morphologie wahrscheinlich; erinnert sei etwa an die im Ausgangspunkt übereinstimmende Umgestaltung der urluw. Pluralendungen im K.-Luw., H.-Luw. und Mil., an der das Lyk. ebenfalls nicht teilgenommen hat⁸²).

8. Ungeachtet der Umbildungen zeugt die Tatsache, daß Fortsetzer von uridg. **d^hugh₂ter*- im Luw. nicht nur durch mehrere Einzelsprachen, sondern auch für einen relativ langen Zeitraum überliefert sind⁸³), von einer zähen Bewahrung dieses Verwandtschaftswortes auf *-ter-. Das erscheint, wie auch heth. DUMU.SAL-*la*- (s. oben 1. m. Anm. 3) nahelegt, keineswegs selbstverständlich⁸⁴) und steht vor allem in scharfem Kontrast zu dem schon uranatolisch erfolgten Ersatz der Verwandtschaftsbezeichnungen **ph₂ter*-, **māter*- und **b^hréh₂ter*- durch die Lallwörter **atta*- bzw. **tāda*-⁸⁵), **anna*-⁸⁶) und **nana*-⁸⁷). Doch ist es genauer besehen gar nicht so überra-

⁸²) F. Starke, FsNeumann 417 ff.

⁸³) Die k.-luw. und die pisid. Belege (wenngleich letztere nur in Form eines PN greifbar) liegen ca. 1500 Jahre auseinander!

⁸⁴) Für das Paläische und das Lydische bleibt mangels einschlägiger Belege leider offen, wieweit **d^hugh₂ter*- hier fortgesetzt ist. Der Vorschlag von V. Georgiev, LingBalk 27, 1984, 17, lyd. *datro^o* (< **datruya^o*) in der möglichen Verwandtschaftsbezeichnung N. *datrosis* (LydWb 95 f.) als „Tochter“ zu deuten und auf uridg. **d^hugh₂ter*- zurückzuführen (ähnlich schon H. Th. Bossert, HKS, 1944, 126) hat jedenfalls keine Überzeugungskraft.

⁸⁵) Heth. *atta*-; lyd. *taada*- (LydWb 207 u. ErgBd 98) sowie urluw. **tāda*- (vgl. oben 3.2.2.). Die lyd.-urluw. Gleichung spricht dafür, daß pal. *pāpa*- (O. Carruba, StBoT 10, 1970, 66) einzelsprachliche Neuerung ist, da das Pal. nach der Ausgliederung des Lyd. noch in engerem Kontakt mit dem Luw. verblieb.

⁸⁶) Heth. *anna*; lyd. *ēna*- (LydWb 106) < **ānna*-; pal. *ānna*- (StBoT 10, 50) und urluw. **ānna*- (s. 3.2.2.) mit fakultativ auftretender, sekundärer Länge im Anlaut.

⁸⁷) Heth. *nana*- (ŠI:Š-*na*-); der vollständige Wortkörper ergibt sich aus dem PN *"Nananza-* = "ŠEŠ-*anza*- (NH, Nr. 857), einer umgebildeten -*ant*-Ableitung: „der mit einem Bruder versehen ist“ (vgl. *"NA-NA-AN-TA*, NH, Nr. 856). Gegenüber lyk. *nēne(i)*- < **nānna*- und k.-luw. *nāni*- (*nn* bzw. *ā* vermutlich durch unterschiedliche Akzentuierung bedingt) stellt h.-luw. FRATER-*la*- (dazu J.D. Hawkins, AnSt 29, 1979, 158⁴²; 30, 1980, 154) wohl eine Neubildung dar; vgl. aber auch den PN *Na-ni-sa* CEKKE, B 6.

schend, daß das Anatol. von den in Rede stehenden **-ter*-Bildungen nur **d^hugh₂ter*- fortgesetzt hat; denn diese Verwandtschaftsbezeichnung war offensichtlich am wenigsten gefährdet, durch ein funktionell entsprechendes Wort verdrängt zu werden.

8.1. So standen die formellen Bezeichnungen **ph₂tér-* und **mātér-* im Unterschied zu **d^hugh₂ter*- von Haus aus in Konkurrenz mit affektbetonten Wörtern der familiären Umgangssprache. Daß diese sich im Anatol. gegenüber den **-ter*-Bildungen vollständig durchgesetzt haben, ist zwar im Vergleich mit anderen idg. Sprachen auffällig, aber dennoch nicht ganz ohne Parallele, wie z. B. der Ersatz von **ph₂tér-* durch **atta-* im Gotischen (*atta*, daneben nur einmal belegtes, obsoletes *fadar*) und im Altkirchenslavischen (*otъCъ*, Weiterbildung auf **iko-*) zeigt. Wahrscheinlich hat ein Wandel im Verständnis der Begriffe „Vater“ und (analog dazu?) „Mutter“ im sozialen sowie nicht zuletzt auch im religiösen Bereich die Aufgabe des formelleren **ph₂tér-* und **mātér-* begünstigt. Beachtung verdient in diesem Zusammenhang, daß der *Himmelsgott* der idg. Vorzeit in der Gestalt des heth. bzw. luw. *Wettergottes* weiterlebt, indessen die grundsprachliche Fügung „Vater Himmel“ (gr. *Ζεῦ πάτερ*, ai. *dyāus pītāḥ*, umbr. *Iupater* etc.)⁸⁸⁾ im Anatol. nicht bewahrt worden ist: Anstelle der distanzierten Anrede „Vater“ trat hier vielmehr die persönlichere „mein Vater“, welche als Ausdruck einer ‚intimeren‘ Beziehung zwischen Mensch und höchster Gottheit angesehen werden darf⁸⁹⁾.

8.2. Wenn ferner das Anatol. für „Bruder“ statt eines Fortsetzers von **b^hréh₂ter-* ein anderes Wort bietet, so stellt auch das eigentlich kein Spezifikum dieses idg. Sprachzweiges dar. Denn im Griechischen wird „Bruder“ durch *ἀδελφ(ε)ός* bzw. *χασίγνητος* bezeichnet, während *φράτηρ* „Mitglied einer φρατρία“ auf eine breitere Bedeutungssphäre des Begriffs **b^hréh₂ter-* weist, die aufgrund entspre-

⁸⁸⁾ Dazu zuletzt K. Strunk, Fs Neumann 427 ff.

⁸⁹⁾ Am eindrucksvollsten belegt dies wohl folgendes Zitat aus der heth. Ideologie vom Königum, die bereits zur Zeit des Königs Anitta [18. Jh.] formuliert war; KUB XXIX 3 [16. Jh.] Vs. 6' (Ergänzung nach dem jungheth. Duplikat KUB XXIX 1 I 26): *nu a-ap-pa at-ta-ma-an* ^DISKUR-a[(n *ya-al-lu-uš-ki-mi*)] „Hinfort werde ich (der labarna König als irdischer Repräsentant des Wettergottes mit göttlich legitimiertem Anspruch auf Vorherrschaft und Königum) den Wettergott als meinen Vater preisen.“ Vgl. F. Starke, ZA 69, 1979, 47 ff., bes. 78 sowie 62 ff. zum Gebrauch des Possessivpronomens. Auch auf den pal. Ausdruck ^DTa-ru(-)pa-pa-mi „Wettergott, mein Vater!“ KBo XIII 135 Rs. VII 9' (heth. Text!) ist hier hinzuweisen; vgl. C. Watkins, GsGüntert (= IBS 12), 1974, 107.

chender Indizien in einigen anderen idg. Sprachen wahrscheinlich schon für die Grundsprache vorauszusetzen ist⁹⁰⁾). Das Fehlen eines Reflexes von **b^hréh₂ter-* „Bruder“ im Anatol. kann also darauf beruhen, daß **b^hréh₂ter-* noch nicht auf diese spezielle Bedeutung festgelegt war, als sich das Anatol. aus dem uridg. Verband ausgliederte. Auffällig bleibt daher nur die Verwendung eines Lallwortes; doch gehört „Bruder“ im Unterschied zu „Tochter“ zu denjenigen Verwandtschaftsbezeichnungen, die gerade auch vom Kind benutzt werden, so daß sich auch hier ein Ausdruck der familiären Umgangssprache, zumal in Analogie zu den Wörtern für „Vater“ und „Mutter“, leicht durchsetzen konnte.

Indogermanisches Seminar
der J. W. Goethe-Universität
D-6000 Frankfurt 1

Frank Starke



⁹⁰⁾ Vgl. dazu E. Benveniste a. a. O. (Anm. 7) 213 f.; O. Szemerényi a. a. O. (Anm. 6) 23 f.